

# Aus dem Leben eines stillen Gelehrten

Autor(en): **Lötscher, Konrad**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **4 (1918)**

Heft 43

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-539027>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter“ 25. Jahrgang.

Sür die  
Schriftleitung des Wochenblattes:

J. Trogler, Prof., Luzern, Billenstr. 14

Beilagen zur Schweizer-Schule:

Volksschule — Mittelschule ::

Die Lehrerin — Bücherkatalog

Geschäftsstelle der „Schweizer-Schule“: Eberle & Rickenbach, Einsiedeln.

Inhalt: Aus dem Leben eines stillen Gelehrten. — Unsere Gastpflichtfrage. — Aus vergilbten Blättern. — Delegiertenversammlung untersagt! — Zur Schulhygiene. — Lehrerexerzitien. Schulnachrichten. — Verdankung. — Stellennachweis. — Inserate.

Beilage: Volksschule Nr. 20.

## Aus dem Leben eines stillen Gelehrten.

In der Nacht nach dem Feste der hl. Sigisbert und Plazidus, der Gründer der Abtei Disentis, starb im Spital zu Blanz der hochw. Dr. P. Karl Hager O. S. B., infolge eines langjährigen Magenleidens. Bei der Beerdigung, die am 14. Juli unter großer Beteiligung des Volkes auf dem Klosterfriedhofe von Disentis stattfand, sprach an seinem Grabe Dr. C. Schröter, Professor der Botanik an der Eidgen. Technischen Hochschule, einen warmen Nachruf voll Sympathie für die Person und voll Anerkennung für die wissenschaftliche Tätigkeit des Verstorbenen. Dieser Umstand dürfte seine besondere Bedeutung und die Größe des Verlustes, den sein Kloster und die Wissenschaft erlitten, hinreichend beleuchten.

Die Hauptdaten seines Lebenslaufes gibt P. Karl in seiner Dr.-Dissertation wie folgt: „Ich bin geboren den 19. November 1862 im Dorfe Kaltbrunn, Kt. St. Gallen. Meine Eltern sind Hager Christian und Theresia, geb. Steiner. Meine Gymnasialstudien begann ich im Herbst 1875 am Gymnasium Engelberg und vollendete selbe am Gymnasium in Einsiedeln 1882. Das Reisezeugnis erwarb ich an der Kantonschule in Chur im Januar 1883. In die Benediktinerabtei Disentis in Graubünden eingetreten, wirkte ich 15 Jahre am dortigen Gymnasium als Lehrer, vorzüglich der Naturgeschichte, gründete und verwaltete nebenbei das naturhistorische Museum der Schule.

Im Herbst des Jahres 1900 ließ ich mich an der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät Freiburg in der Schweiz immatrikulieren, erwarb das Lizentiatsdiplom der Fakultät und bestand im achten Semester das Rigorosum. — Meine akademischen Lehrer waren die Herren Professoren Baumhauer, de Girard, Godel, Kathariner, Ursprung und Westermaier.“

Den äußern Anlaß zur Berufswahl bot der damalige Kreispräsident von Disentis, Dr. Kaspar Decurtins, der in begeisternder Rede vor den Schülern der Stiftsschule Engelberg um Nachwuchs zur Wiederbelebung der altherwürdigen Abtei am Vorderrhein warb. Mit drei andern folgte Christian Hager im Herbst 1880 dem Weckrufe. Gleich nach seiner Primiz 1886 widmete er sich mit der ihm eigenen Energie der erhaltenen Aufgabe im Dienste seines Klosters. Seine Sammlung der Bündner Mineralien, lauter Kabinettstücke, war seine Freude und sein Stolz. In echt patriotischem Empfinden suchte er auch neue Funde und Seltenheiten den schweizerischen Sammlungen zuzuwenden, bevor sie an ausländische und überseeische Käufer gingen. Auch die zoologische Sammlung äufnete er hauptsächlich durch eigene Arbeit. Mit viel Geschick und nach moderner dermatoplastischer Methode präparierte er das heimische Haar- und Federwild für die eigene und für fremde Sammlungen. In ähnlicher Weise bildete

er sich zu einem technisch und künstlerisch vorzüglichen Photographen aus, was ihm für seine spätern wissenschaftlichen Forschungen und Veröffentlichungen sehr zu statten kam. Auf Grund eigener Aufnahmen gab er für den S. N. C. die Rundpanoramen des Oberalpstockes und des Badus heraus.

In weitsichtiger Anerkennung und Förderung seiner Talente und seiner Tätigkeit ermöglichte ihm Abt Benedikt Prevost den Besuch der Universität. Mit jugendlichem Enthusiasmus warf sich der angehende Vierziger auf das akademische Fachstudium und krönte es mit der Arbeit: „Die Kiefermuskeln der Schlangen und ihre Beziehungen zu den Speicheldrüsen.“

Bald nach seiner Rückkehr ins Kloster, wo er hauptsächlich am Gymnasium in Naturgeschichte und Geographie unterrichtete, ging er zu wissenschaftlicher Forscherarbeit über und zwar auf botanischem Gebiet. Zunächst nahm er seit 1904 hervorragenden Anteil an der Sichtung und Herausgabe der Werke des Disentizer Kapitularen und Naturforschers P. Plazidus a Spescha (1752 — 1833). Die Frucht dieser Arbeit im Verein mit Prof. Pieth und P. Maurus Carnot ist der stattliche Band: P. Plazidus a Spescha, sein Leben und seine Schriften (mit 22 Einschalt- und 15 Textbildern, Bern 1913). Neben dem größten Teil der Bilder stammt von P. Karl die Würdigung Spescha's als Naturforscher und Alpinist und die kritische Herausgabe und Erläuterung seiner volkswirtschaftlichen, kulturgeschichtlichen, erd- und naturwissenschaftlichen Werke.

Diese historische Arbeit berührte sich eng mit der eigentlichen Lebensarbeit, durch die sich P. Karl Hager seinem berühmten Vorgänger in bestem Sinne ebenbürtig an die Seite stellt. Aufgemuntert vom kürzlich verstorbenen eidgen. Oberforstinspektor Dr. Coaz, übernahm P. Karl die Aufnahme der wildwachsenden Holzarten in der Landschaft Tavetsch, bald aber erweiterte er nicht nur das Untersuchungsgebiet über das ganze Vorderrheintal von Ilanz aufwärts, sondern zog die gesamten pflanzengeographischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in den Bereich seiner Forschung. Nachdem er von Prof. C. Schröter Anregung und Einführung erhalten, arbeitete er sich mit Feuereifer in die geobotanische Arbeitsweise ein und führte dann selbständig im Laufe von 9 Jahren die Erforschung des gewaltigen und schwierigen Gebietes von 765 km<sup>2</sup> auf unzähligen Exkursionen bis

in jeden Winkel zu Ende. Zu der großen, körperlichen Anstrengung, der sich da P. Karl in unermüdlicher Ausdauer oft genug zum Schrecken seiner Begleiter unterzog, kam eine nicht geringere geistige Arbeit in der beständigen Beobachtung, Notierung und Kartierung, der sich eine mühsame Hausarbeit in der Erhaltung und Verarbeitung der gesammelten Materialien und in der Vorbereitung neuer Aufgaben anschloß. Wenn P. Karl von der Bewegungsfreiheit, die ihm die Klosterobern für seine eigenartige Arbeit gewährten, ausgiebigen Gebrauch machte, so war er sich wohl bewußt, daß, wenn ihn seine Aufgabe oft und lange von Kloster und Schule fern hielt, er doch für sein Kloster und Gottes Ehre arbeite. Ein Naturforscher zu sein im Sinne unseres unvergeßlichen Lehrers Max Westermaier, d. h. die Gedanken des Schöpfers in der Natur der übrigen Menschheit zu entziffern, war sein tägliches Gebet und sein Lebens- element. Allen, die mit ihm zusammen- trafen, mußten seine nie rastende Ausdauer und Hingebung wie die Fülle und Gediegenheit seiner Kenntnisse imponieren. Seinen nähern Bekannten hat er mit dem feierlichen Ernst und dem Eifer, mit denen er auch das kleinste Detail seiner Arbeit vertrat, manche Freude bereitet. Und mit der Arbeit, die er geleistet, wie sie kein anderer leisten konnte, ebenbürtig jeder Arbeit eines Universitätslaboratoriums oder Gelehrtenstübchens, hat er Ehre eingelegt seinem Kloster und Orden und sich und ihnen ein dauerndes Denkmal gesetzt.

Diese Arbeit enthüllt uns sein letztes Werk: „Verbreitung der wildwachsenden Holzarten im Vorderrheintal“ (331 Seiten in Groß-Quart mit 4 Lichtdrucktafeln und 2 Karten) nur zum Teil. Denn einmal bietet es viel mehr, als der Titel vermuten läßt, nämlich eine nahezu vollständige Darstellung der geographischen, klimatischen und besonders der pflanzengeographischen und wirtschaftlichen Verhältnisse des Vorderrheintals mit Ausnahme der Wiesen-, Moor-, Fels- und Schuttflora. „Das ganze Werk bildet in Text und Karte eine mustergültige Darstellung, die Wissenschaft ebenso sehr durch kritische Detailforschung wie durch die klare Herausarbeitung der großen Gesichtspunkte ganz wesentlich bereichernd“ (C. Schröter in N. Z. J. 1917, Nr. 9). Einen ausführlichen Bericht über das Werk brachte die „Schweizer-Schule“ III. Nr. 3 aus der Feder von Dr. P. A. Rosshardt, Stans



Sodann hinterläßt P. Karl noch ein reiches Material für eine „Gesamtflora des Bündner Oberlandes“ und eine reiche Sammlung von Notizen und Bildern, in einzelnen Teilen druckbereit, über Kultur und Bewertung der Pflanzen im Leben des Oberländervolkes. Mit Recht genoß P. Karl schon längst in weitesten Kreisen hohes Ansehen wegen seiner Forscherarbeit und seinen Publikationen. Noch an seinem Grabe ehrten den schlichten Mönch die naturforschenden Gesellschaften der Schweiz und der Kantone Graubünden, St. Gallen und Zürich, der Schweizerische Alpenklub und dessen Sektionen „Piz Terri“, „Raetia“ und „Uto“ durch ihre Vertreter und Kranzspenden. Mitten aus der Arbeit, der unvoll-

endeten, hat der Tod ihn herausgerissen, den unermüdblichen, begeisterten Freund und Erforscher des Bündner Oberlandes, nicht unerwartet, denn schon seit Jahren hatte die Krankheit an seiner Lebens- und Schaffenskraft gezehrt. Auch nicht unvorbereitet traf ihn der Tod, denn ruhig und gefaßt wie nur für eine Reise ordnete er seine wissenschaftliche Hinterlassenschaft und gott-ergeben als braver Priester und Ordensmann ging er hinüber vom müheseligen Schürfen in der Natur, dieser Fundgrube göttlicher Gedanken zum glückseligen Schauen und Genießen der Geheimnisse Gottes in Natur und Uebernatur. R. I. P.

P. Konrad Bötcher O. S. B.

## Unsere Haftpflichtfrage.

In der neuern Gerichtspraxis wurden zu wiederholten Malen Lehrpersonen für Unfälle in und außer der Schule haftpflichtig erklärt, obschon sie nach Möglichkeit danach bestrebt waren, Unfälle zu verhüten. Daß die Lehrerschaft von sich aus nicht in der Lage ist, die Risiken solcher Haftpflichtklagen auf sich zu nehmen, braucht nicht erst gesagt zu werden, reicht doch an den meisten Orten die Besoldung nicht einmal hin zum Unterhalt einer bescheidenen Lehrersfamilie. Darum mehrte sich der Ruf nach Schutzmaßnahmen.

Unsere Haftpflicht-Hilfskasse wurde gegründet, um der Lehrerschaft in dringenden Fällen beispringen zu können. Aber es darf wohl auch an dieser Stelle gesagt werden, daß diese Lösung noch nicht ideal genannt werden kann und daß sie notwendig durch eine bessere ersetzt werden muß.

Unser Ziel heißt: Staatliche oder kommunale Haftpflicht- und Unfallversicherung der Lehrerschaft.

Mit einer Auslage von 10 Ct. pro Kopf der Bevölkerung kann eine Gemeinde alle ihre Funktionäre, vom Gemeindepräsidenten bis zum Totengräber, also auch die Lehrerschaft gegen Haftpflichtschaden versichern.

Es wird Sache der Lehrerschaft und der lokalen Schulbehörden sein, die notwendigen Vorstudien zu machen, damit an die zuständigen Instanzen zu gelangen und dort der so dringend notwendigen Versicherung zur Annahme zu verhelfen. Unser Volk wird Verständnis dafür zeigen, wenn man es richtig aufklärt. Gelingt der erste Anlauf nicht, dann versuche man einen zweiten und dritten. Es wäre doch beschämend, wenn eine Gemeinde für ihre Lehrer nicht so viel erübrigen könnte, daß sie von dieser hangen Sorge befreit werden. Verständige Behörden werden den Abschluß der Versicherung auch nicht der Lehrerschaft zumuten, zudem kommt die Kollektivversicherung viel billiger als die Einzelversicherung.

Also Hand ans Werk!

J. T.

## Aus vergilbten Blättern.

Der Rat von Solothurn verbietet die Aufführung von Theaterspielen auf dem Lande. (8. Mai 1676.)

Hanns Jakob Walljar, der Schuellmeister von Mümliswil, ist wegen begehrter Einwilligung, mit den Buren ein Commedy anzustellen, für ein- und allemahl abgewisen.

An Vogt zu Faldenstein.

Alldieweilen uns je vernommen kommen, wie das allbereith etwelche unserer Underthanen, sich zu

einer Commedy durch dero Schulmeistern zu Mümliswil haben insizurieren lassen, auch sogar erwehnter Schulmeister uns in Underthänigkeit umb die Einwilligung geretten, wollen wir hiermit der Baurfambe solche ihnen nicht allein keineswegs zuständige, sonderß schädliche undt zum Mueßigang verleithende Okkupation gänzlich undt untersagt, auch anderen erheblichen Ursachen halber für ein- und allemahl ernstmeinent verbotten haben, welches Du dahn ahn seiner Behdore zu jed-ßen Verhalt undt Nachricht kundbahr machen solst.



## Delegiertenversammlung untersagt!

Am Vorabend vor dem 16. Oktober, auf den die längst vorausgesehene Delegiertenversammlung des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz nach Zürich einberufen war, mußte auf telegraphischem Wege den Sektionen gemeldet werden, daß die Versammlung wegen erhöhter Grippegefahr vom Stadtarzt in Zürich strikte untersagt worden sei. Wir hofften immer noch, daß man die Tagung trotz dem allgemeinen Versammlungsverbot doch abhalten könne, da es sich bei uns nicht um eine große Volksansammlung, sondern um Zusammenkunft einer relativ kleinen Zahl von Delegierten aus verschiedenen Teilen der

Schweiz gehandelt hätte. Wir glaubten um so mehr auf eine Bewilligung der Versammlung rechnen zu dürfen, da unmittelbar vorher in Zürich noch Vertragsversammlungen, Theatervorstellungen usw. angekündigt waren und auch der Zürcher Kantonsrat noch am 14. Okt. in Zürich tagte. — Nun traf aber ein abschlägiger Bescheid ein und wir hatten uns ihm zu fügen.

Die Versammlung muß deshalb auf unbestimmte Zeit verschoben werden. Sobald es aber die Verhältnisse erlauben, wird der Ruf an die Sektionen neuerdings ergehen, und wir hoffen, daß dann keine störenden Zwischenfälle uns in die Quere kommen.

## Zur Schulhygiene.

In Nr. 37 der „Schw.-Sch.“ werden einige sehr beherzigenswerte Winke bezüglich der Schulhygiene gegeben. Es sei einem alten Praktiker gestattet, noch einige Weiterungen beizufügen.

Gegen das Zubiefessen ist durch die Rationierung allerdings mehr als genügend gesorgt. Um so mehr muß aber auf langsameß Essen und tüchtiges Kauen gedrungen werden, denn mit den kleiner werdenden Rationen steht der Appetit im umgekehrten Verhältnis und um so größer ist die Gefahr, daß die kleine Portion nur halbgekaut verschwinde. Der Schaden ist ein doppelter. Was zu wenig gekaut, das wird auch nur mangelhaft verdaut, also nicht ganz ausgenützt. Das ist bei der jetzigen Knappheit recht unklug. Der größere Schaden macht sich aber mit der Zeit durch Verdauungsstörung geltend. Was von Magen und Darm nicht vollkommen ausgenützt wird, gerät leicht in Gärung, ja in Fäulnis und den Zersetzungsprodukten verdankt mancher in spätern Jahren Kopfschmerz, Gicht, Arterienverkalkung und ähnliche Sachen. Zum richtigen Essen Gewöhnen ist natürlich Sache der Eltern, aber Belehrung in der Schule, über die bösen Folgen der unbeherrschten Eßgier, kann und soll die Bemühungen der Eltern sehr unterstützen.

Ein anderer, selten berührter und doch sehr wichtiger Punkt, betrifft das rechtzeitige Abtreten zur Befriedigung der primitivsten Bedürfnisse der Natur. Jeder Lehrer weiß, wie viele Schüler vor Beginn

des Unterrichtes nicht daran denken. Erst wenn sie stillsitzend und aufpassen sollten, oft schon nach weniger als einer halben Stunde, beginnen sich einzelne zu melden, denen, wenn der Lehrer nachgiebig genug ist, bald die ganze Klasse folgen möchte. Gestattet er das Abtreten leicht, so stört das den Unterricht bedenklich; verweigert er es, so kommt er in Gefahr, den Kindern gesundheitlich zu schaden und unliebsame Dinge zu erleben. Die Beobachtung, daß Schüler, die abzutreten verlangten, in der Pause oder bei Schulschluß doch den Abort nicht aufsuchen, macht den einen oder andern Lehrer in dieser Beziehung etwas streng. Kann aber das Kind wirkliche Bedürfnisse nicht befriedigen, so wird es den schönsten Darbietungen kaum ein halbes Ohr leihen und der gesundheitliche Schaden ist nicht gering anzuschlagen, denn was in der Schule geübt und gewöhnt wurde, wird auch im spätern Leben unbedenklich fortgesetzt. So bleiben Zerfallsprodukte, namentlich Harnsäure in Blut und Körper zurück. Diese giftigen Fremdstoffe, deren Vorhandensein die Regenbogenhaut der Augen deutlich zeigt, melden sich später als Hautkrankheiten, Flechten u., oder als Rheumatismus, Katarrhe, Nervenleiden und allerlei Beschwerden.

Was kann und soll die Schule tun? Die Kinder, insbesondere schon die Kleinen gewöhnen, gerade an das zu denken, bevor sie Schule oder Kirche betreten. Nur gelegentliche Mahnung fruchtet wenig und wird vom jugendlichen Leichtsinne, vom